

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pfg.

Nummernpreis Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Zeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Beträubender und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat in Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff,

Altianneberg, Birkenhain, Blantenstein, Braunsdorf, Burthardswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Dohna, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Mohorn, Miltitz-Rothschön, Münzig, Neutirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Obergermshausen, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Rothschönberg mit Berne, Sacksdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligshausen, Speichthausen, Taubenheim, Unterdorf, Weisstrapp, Wilsberg.

Druck und Verlag von Arthur Bichante, Wilsdruff. Für die Redaction und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Bichante, beide in Wilsdruff.

No. 106.

Dienstag, den 15. September 1908.

67. Jahr

Die Geflügelcholera im Grundstück Nr. 14 zu Kaufbach ist erloschen. Weissen, den 11. September 1908.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Brennholzversteigerung auf Naundorfer Revier.

Sonnabend, den 19. September 1908, nachm. 2 Uhr an Ort und Stelle: 1530 rm stat. Brennholz, 376 rm stat. Stöße in Abt. 30. Kgl. Forstrevierverwaltung Naundorf u. Kgl. Forstrentamt Charandt.

Bis 29. d. M. ist der 3. Termin

städtische Grund- und Einkommensteuer

an die hiesige Stadtsteuerentnahme zu entrichten.

Nach Ablauf der geordneten Zahlungsfrist erfolgt gegen Säumige die Einleitung des Mahn- eventuell Zwangsvollstreckungsverfahrens.

Wilsdruff, am 12. September 1908.

Der Stadtrat. Kahlenberger.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 14. September.

Deutsches Reich.

Eine dreizehntägige Dauerfahrt des Militärluftschiffs.

Das deutsche Militärluftschiff ist am Freitag abend kurz nach 10 Uhr in Berlin zu einer Dauerfahrt aufgestiegen und am Sonnabend vormittag kurz nach 11 Uhr wieder auf dem Tegeler Schießplatz gelandet. Die Dauer der ohne jede Störung verlaufenen Fahrt betrug annähernd 13 Stunden. Damit hat nach Zeppelin auch unser Militärluftschiff, das bekanntlich nach dem halbstarren System gebaut ist, seine Leistungsfähigkeit in glänzender Weise bewiesen, und es bedarf nicht mehr der bevorstehenden Probefahrt des Parvevalballons, an deren Gelingen ja auch nicht zu zweifeln ist, um die Ueberlegenheit Deutschlands auf dem Gebiet der Motorluftschiffahrt unüberleglich darzutun. Abgesehen davon, daß Dauerfahrten wie die des Zeppelinsballons und des Militärluftschiffs bisher von den Luftschiffen keiner anderen Nation erreicht worden sind, besitzt Deutschland auch darin, daß es in allen drei Systemarten leistungsfähige Luftschiffe gebaut hat, den unbestrittenen Vorrang. Wir zweifeln nicht daran, daß auch der Parvevalballon in den durch seine Eigenart bedingten Leistungen nicht hinter den anderen Modellen zurücksteht. Dann hat Deutschland alle Ursache, auf seine zwar noch kleine, aber tüchtige Luftflotte stolz zu sein.

Der Erbauer und Lenker des Militärluftkreuzers Nr. 1, Major Groß, berichtet über die Nachtfahrt des Luftschiffes: „Wir haben dreizehn Stunden in der Luft geschwebt. Das Luftschiff ist völlig intakt; es hätte nur einer Nachfüllung von Benzin bedurft, und wir hätten sofort zu einer neuen Dauerfahrt aufsteigen können. Die Fahrt ging zunächst die Vhrter Bahn entlang über Rathenow, Stendal und die Elbe entlang bis Magdeburg. Dort kehrten wir um und flogen über Potsdam heimwärts. Der Wind war während der Nacht böig; er erreichte zuweilen die Stärke von über zehn Metern in der Sekunde, so daß das Schiff sehr zu kämpfen hatte. Wir kamen manchmal kaum vorwärts, zwangen aber schließlich doch den Wind. Wir erreichten bedeutende Höhen, stellenweise über 1200 Meter. Die Hauptleute v. Jena und Georgi folgten dem Flug unseres Luftkreuzers in Militärautomobilen; sie konnten aber erst heute früh um 5 Uhr morgens Telegramme aus den verschiedenen Städten abgeben.“ — In den Kasernen des Luftschiffbataillons waren alle „Freiwilligen“ auf dem Posten. Ueber den Verbleib des Lenkaren herrschte dort große Aufregung, da auch vor ihnen die Dauerfahrt geheimgehalten worden war.

Ueber die Landung des Ballons auf dem Tegeler Schießplatz wird des Näheren berichtet: Kurz vor 11 Uhr trat in Tegel ein Telegramm aus Brandenburg ein, wonach das Luftschiff sich über Brandenburg befand. Etwa 10 Minuten nach 11 Uhr erschien der Ballon in beträchtlicher Höhe über dem Tegeler Schießplatz und begann in großem Kreise den Platz zu umfahren, um langsam niederzugehen. Es war ein großartiges Schauspiel, wie in dem leichten Winde, in der hellen Sonne die Sellen und Höhenmessungen mit arthier Präzision wirkten und wie unter dem Surren des Motors das majestätische Luftschiff sich langsam auf den Platz senkte. In einer Höhe von etwa 300 Metern wurde die ersteleine ausgeworfen und nach etwa einer halben Stunde landete der Luftkreuzer ohne jede Störung auf dem Platze. Die Insassen waren wohlbehalten und

wurden von der Menge lebhaft begrüßt. Das Luftschiff hatte etwa 500 Kilometer zurückgelegt, eine Höhe bis 1000 Meter erreicht bei Windstärken von 7—12 Meter.

Wacht am Rhein und schloß in Frankfurt!

Die „Frankf. Ztg.“ hatte im Gegenzug zu dem größten Teile der deutschen Presse für die Verstümmelung der Sedanfeier in Heidelberg Worte der Entschuldigung gefunden. Aus diesem Anlaß zitiert die „Tägl. Rdsch.“ aus dem Kreuznacher „Generalanzeiger“ folgende köstliche Kritik, die an dem Verhalten der Frankfurtererin gerichtet wird: „Wenn man sich den Patriotismus der „Frankf. Ztg.“ besticht, fällt einem unwillkürlich ein altes Späßchen aus den „Fliegenden Blättern“ ein. Als nämlich 1870 die gut patriotischen Frankfurter Bürger in voller Begeisterung über die großen Siege auch nachis unaufhörlich die „Wacht am Rhein“ sangen, da öffnete sich — wahrscheinlich an der Redaktion der „Frankf. Ztg.“ — ein Fenster und jemand rief entrückt in das patriotische Getöse hinein: „Wie heißt? Was ist das für e Gebraü? Wacht am Rhein un schloß in Frankfurt!“

Ausland.

Die Königin von Holland.

Einige Amsterdamer Blätter melden, sie seien vom Sekretär der Königin ermächtigt worden, die Nachricht von einer vorzeitigen Entbindung der Königin als unzutreffend zu erklären. Von an eren Stellen, so von der Agenc. Reuters und der Zeitung „Nederlandsche“ wird dagegen die Meldung als richtig aufrechterhalten. Die letzte Nachricht lautet: Man kann es jetzt wohl als festgestellt betrachten, daß die Königin Wilhelmina nicht von einer Fehlgeburt betroffen wurde. Die Königin konsultierte am Sonnabend abend den Hofarzt Roessingh, der am Sonntag früh wieder abreiste. Dies mag die unangenehmen Gerüchte zuerst veranlaßt haben. Am Mittwoch wurde, wie der „Sol.-Anz.“ sich aus Amsterdam melden läßt, noch der Utrechter Professor Rouwer zu Rate gezogen. Diese Konsultation, die vorgenommen wurde, obwohl der Kaiserbot in Apeldoorn anwesend war, gab jedenfalls den inzwischen ausgesprochenen Gerüchten neue Nahrung. Jedoch ist die Hoffnung des Landes bis jetzt noch nicht enttäuscht worden. Die Königin richtet sich genau nach allen ärztlichen Vorschriften und beschränkt auch ihre sonstige rege Tätigkeit, indem sie sich täglich einige Stunden ausruht. Am letzten Mittwoch empfing sie noch den Minister des Innern, um ihre Zustimmung zu der am Dienstag in der Kammer zu verlesenden Thronrede zu geben. Die Königin ist gesund und gutes Mutts, muß sich aber natürlich die größte Schonung auferlegen. In der Bevölkerung rief die Witterung der unwahren Gerüchte allgemein große Erleichterung hervor.

Welche Mittel

die französische Heeresverwaltung anwendet, um die geleglich festgestellte Rekrutenzahl aufzutreiben, zeigt folgende Meldung der „France Militaire“: Der Kommandierende des 11. Armeekorps, General Jourdy, will vom 1. Oktober ab in jedem Regiment ein „peloton des malingres“ eingerichtet wissen, eine Abteilung für alle schwächlichen Leute und für diejenigen, deren Ausbildung durch längeren Aufenthalt in der Krankenstube oder im Lazarett gelitten hat. Die Abteilung soll unter Befehl eines Hauptmanns gestellt werden und einen Leutnant und verschiedene Dienstgrade mit einem „caractères doux“ (sehr sanften Charakter) erhalten. Ein Arzt soll sie überwachen. Diese Organisation soll nur der Verkäufer von etwas Besserem sein, denn der Kommandierende wünscht ein Sanatorium zu begründen, in das alle Schwächlichen des Armeekorps geschickt werden sollen.

Die Schulden Eduards VII.

Wie der „Momento“ berichtet, hat König Eduard VII. vor einiger Zeit die Schulden bezahlt, die der einstige Prinz von Wales kontrahiert hatte, und der historische Ueberblick, den das italienische Blatt auf die Entstehung dieser Schulden wirft, ist kulturhistorisch ungemein interessant, und zugleich für den englischen König in gewissem Sinne entlastend. Bekanntlich hatte sich die Königin Viktoria nach dem Tode des Prinzenregenten (1861) für lange Zeit von jedem öffentlichen Auftreten zurückgezogen, und ihrem ältesten Sohne, dem Prinzen von Wales, dem jetzigen König Eduard VII., fielen die Lasten, aber auch die Kosten der Repräsentation zu. Während die Königin die vom Parlament ihr bewilligte große Privatliste bezog, die sie nur zum kleinsten Teil verbrauchte, sah sich der Prinz von Wales auf etwa zwei Millionen Mark angewiesen, und dabei war ihm die Aufgabe zugefallen, die reichen englischen Lords von Devonshire, Bedford, Westminster, Derby u. a. zu überbieten. War diese Aufgabe ohnehin schon unübersichtbar, so wurde sie es noch mehr, als das Haus Rothschild sich den Wünschen des Prinzen zu versagen begann. Damals trat dem Prinzen ein vielfacher Millionär, Sir James Mackenzie, näher, der ihn in schwerer Not mit einer großen Summe unterstützte, aber unglücklicherweise plötzlich starb, ehe er über die Rückzahlung dieses Geldes bestimmte Verfügungen getroffen hatte. So blieb den Testamentvollstreckern des verstorbenen Mackenzie nichts übrig, als an den Prinzen mit der Forderung einer sofortigen Zahlung von acht Millionen heranzutreten. In diesem Zeitpunkt wurde der Baron Hirsch mit dem Prinzen bekannt und legte ihn in die Lage, nicht nur diese Summe zu begleichen, sondern auch die von seinem Schwager, dem verstorbenen Kaiser Friedrich, entlehnten Gelder zurückzahlen zu können. Nach dem Tode der Königin Viktoria wurde die Schuldentilgung des unermöglichten Königs Eduard systematisch begonnen. Drei staatskräftige Freunde des einstigen Prinzen von Wales erbieten sich, die Schulden des Königs zu begleichen, wenn ihnen die Verwaltung seiner Einkünfte übertragen werde. Der König ging darauf ein und sieben Jahre lang haben diese drei Männer das königliche Vermögen so geschickt verwaltet und so lang jede Finanzkonjunktur benützt, daß die Schuldentilgung vorgenommen werden konnte, ohne daß der König an seinen Einkünften eine merkliche Schwächung erlitt. Heute sind die Angelegenheiten des Prinzen von Wales alle geordnet und die Umgebung Königs Eduards VII. behauptet, daß der Monarch sich nie so guter Laune befunden habe, wie gerade jetzt.

Ueber den Gesundheitszustand der Zarin

macht der Petersburger Korrespondent des Journal des Debats einige Mitteilungen, aus denen hervorgeht, daß das Befinden der jungen Kaiserin die Hoffreise mit lebhafter Beförderung erfüllt. Das breite Publikum weiß wenig von den ernsten Beschränkungen, die die Gutunterrichteten kaum noch verhehlen. Die kurz aufeinanderfolgenden Geburten im Zusammenhang mit den furchtbaren Aufregungen und den tragischen Ereignissen der letzten fünf Jahre haben auf Alexandra Feodorowna ein überaus gefährliches Befinden einen verderblichen Einfluß ausgeübt, und sie scheint von einer immerwährenden Schwäche und Mattigkeit befallen. Immer wieder drängen sie die Ärzte zu einem mehrmonatigen Aufenthalt im Ausland; die Zarin aber weigert sich in tapferer Hartnäckigkeit, ihren Gatten allein zurückzulassen, und überschützt die Befahren, von denen er umgeben ist. Nur wenigstens mit etwas der wachsenden Schwäche, der Appetitlosigkeit und den Herzschmerzen entgegenzuwirken, haben die Ärzte sie schließlich überredet, gemeinsam mit dem Gemahl und den Kindern die kurze baltische Kreuzfahrt zu unternehmen. Man